

Abschrift aus:

Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien - eine Selbstbiographie. Band 3 (Großbothen und die Welt) Berlin : Klasing 1927, Seite 300-302

Die Weltformate. Für mich entstanden aus den allgemeinen Brückengedanken alsbald mehrere Sonderaufgaben. Mit der Frage der Normung auf Grund der sogenannten absoluten Maße hatte ich mich schon viel früher grundsätzlich beschäftigt und war unter Führung durch die Energetik über den falschen Standpunkt der zeitgenössischen Physik (der aus einem von dem ausgezeichneten Physiker J.C. Maxwell begangenen begrifflichen Fehler beruht) hinausgelangt. Dadurch hatte ich ein dauerndes Interesse für diese Fragen gewonnen, zumal eine offene Anerkennung des allgemein verbreiteten Irrtums, als könne man alle physikalischen Größen auf Zeit, Raum und Masse zurückführen, noch heute nicht erfolgt ist.

Bei dem vorgeschlagenen Monoformat trat mir alsbald die Forderung entgegen, dieses nicht, wie geschehen, willkürlich, sondern methodisch zu begründen. Hierfür diene der Grundsatz, daß man, wo schon eine Normung vorliegt, keine neue einführen darf. Breite und Höhe der Formate sind Längen; als Längeneinheit dient das Zentimeter; auf dieses war also ohne weitere willkürliche Annahme das Maß zu beziehen.

Zweitens musste die Normung den Umstand ins Auge fassen, daß es mit einem einzigen Format nicht getan war. Vom Straßenplakat bis zur Briefmarke gab es eine ganze Reihe von Formaten zu ordnen, die schon aus technischen Gründen (um keinen Abfall zu bedingen) durch Hälften oder Verdoppeln auseinander erhalten werden mussten.

Hierbei wechseln aber von einer Stufe zur anderen die Seitenverhältnisse. Geht man z.B. von einem Quadrat 1:1 aus, so hat man nach dem Falzen ein ganz schmales Rechteck $1:\frac{1}{2}$ und nach dem zweiten Falzen wieder ein Quadrat $\frac{1}{2}:\frac{1}{2}$. Das ist offenbar ein großer Nachteil. Kann man ihn nicht beseitigen?

Die Antwort ist, daß es ein und nur ein Rechteck gibt, das beim Falzen sich immer geometrisch ähnlich bleibt, d.h. das gleiche Seitenverhältnis ergibt. Schon Lichtenberg hatte sich die Frage gestellt und sie richtig beantwortet. Dieses ausgezeichnete Format hat das Seitenverhältnis $1:\sqrt{2}$ oder in runder Zahl 10:14 (genauer 14.14). Stellt man ein solches Rechteck her, so wird es als besonders wohlgeformt empfunden. Tatsächlich hat sich später aus vielfältigen Messungen ergeben, daß die nach Gefühl gewählten Formate der Bücher sich um dieses als Mittelwert ordnen.

Damit ist das System der rationellen Formate gegeben. Als Ausgang dient das Zentimeter und das Rechteck 1:1.4 cm ist das Anfangsformat I. Das nächste ist 1.4:2, die folgenden sind 2:2.8, 2.8:4, 4:5.6, 5.6:8, 8:11.3, 11.3:16, 16:22.6 cm usw. (die letzten Zahlen sind aus den genauen durch Abrundung abgeleitet).

So hatten wir alsbald etwas, womit wir die praktische Arbeit beginnen konnten. Ich schrieb ein kleines Schriftchen über das „Weltformat“, wie wir diese Reihe nannten, das weite Verbreitung fand, berichtete in der Tagespresse darüber und tat das Meine, um den Gedanken zu verbreiten. ...

Tatsächlich konnten wir bald Erfolge auf sehr weit entlegenen Einzelgebieten erzielen. Wir hielten den Standpunkt fest, daß nur auf freiwilligen Anschluss hinzuwirken sei, da wir der Meinung waren, daß die Vorteile durch die Formatnormung nach Überwindung der ersten Trägheitswiderstände sich deutlich genug offenbaren würden, um einen zunehmend beschleunigten Anschluss zu bewirken.

Abschrift aus: *Der energetische Imperativ: Erste Reihe.* Leipzig : Akademische Verlagsgesellschaft, 1912. – S. 253-263

Weltformat für Drucksachen (1911)

Mit den Formaten für Bücher, Broschüren, Zeitungen und Drucksachen aller Art verhält es sich gegenwärtig, wie es sich vor fünfzig Jahren in Deutschland mit den Münzen, den Maßen und den Gewichten verhalten hat. Durch allerlei zufällige Umstände waren hierfür die verschiedenartigsten Einheiten in engen Kreisen zur Einführung gelangt, und als dann durch die Vermannigfaltigung der Verkehrsbeziehungen diese verschiedenen Einheiten immer häufiger zu gleichzeitiger Anwendung

gelangten, traten überall die argen Unbequemlichkeiten und Widersprüche in die Erscheinung, die ein solcher Mangel an Einheitlichkeit notwendig bewirkt.

In ganz derselben altertümlichen Weise werden gegenwärtig die Formate der Bücher und anderer Drucksachen vollkommen willkürlich und zufällig bestimmt. Ich erinnere mich aus meiner eigenen vielfältigen Autorentätigkeit, daß ich niemals einen Grund einsehen konnte, weshalb ich gerade dieses Format und nicht irgendein anderes für meine Sache wählen sollte. Unter den Schwierigkeiten, die durch die Mannigfaltigkeit der Formate entstehen, leiden aber nicht nur die für Buchhändler und Verleger maßgebenden Konsumenten, die Bücherbesitzer, die am allerschwersten getroffen sind, weil sie für ihre Bibliotheken sehr viel größere Räume bereit stellen müssen, als nötig wären, wenn die Bücher einheitliche oder wenigstens systematisch miteinander in Beziehung stehende Formate hätten. Vielmehr erkennt man alsbald, sowie man ein wenig nachdenkt, daß auch die Verleger und Buchhändler durch die Existenz der wilden Formate nicht wenig in ihrem Berufe geschädigt werden. Die Herstellung der Bücher ist durch die erforderliche Komplikation der Papiermaschinen und der Druckerpressen, die für alle möglichen Formate bereit sein müssen, viel teurer, als sie es bei der Benutzung einheitlicher Formate wäre, die Büchereinbände ließen sich außerordentlich viel billiger herstellen, wenn gleichfalls nur einige wenige Formate in Betracht kämen, und so erkennt das Auge des geschulten Fachmannes alsbald eine unabsehbare Menge von Hindernissen, Verzögerungen und Verteuerungen des Betriebes, die durch die Mannigfaltigkeit der Formate bedingt sind, so daß durch die Einführung einheitlicher Formate, ebenso wie dies seinerzeit durch die Einführung einheitlicher Maße, Gewichte und Münzen in Deutschland geschah, eine enorme Erleichterung der Herstellung und des Verkehrs sowie eine enorme Verminderung der bisherigen Kosten bewirkt werden würde.

Nun sind ja die Bemühungen um die Normierung der Formate nicht von heute und gestern. Von jeher hat man die hier vorhandenen Schwierigkeiten und Nachteile erkannt und nach Abhilfe gesucht. Indes scheint es doch, daß man sich bei diesen Untersuchungen nicht die Erfahrungen zunutze gemacht hat, welche auf den vorher genannten Gebieten der Längen, Gewichte und elektrischen Einheiten die Vereinheitlichung ermöglicht haben.

Bekanntlich benutzt gegenwärtig in bezug auf Maß und Gewicht und die davon abhängigen elektrischen Maße fast die ganze Welt dieselben Einheiten, mit Ausnahme der englisch sprechenden Länder, die zwar die auf Zentimeter und Gramm beruhenden elektrischen Einheiten angenommen haben, dagegen für Maß und Gewicht noch an dem alten Fuß- und Pfundsystem festhalten. Indessen ist es bekannt, daß dieser Konservatismus nicht in die Ewigkeit reichen wird und kann. In Amerika ist das metrische System bereits fakultativ zugelassen, und es ist nur eine Frage kurzer Zeit, daß es amtlich als einziges eingeführt werden wird; England wird dann nicht umhin können, auch seinerseits zu folgen.

Viele unter uns werden sich noch der Zeit erinnern, als diese Maße in Deutschland eingeführt wurden, und sie werden sich auch erinnern, wie erstaunt sie waren, daß die vorausgesehenen Schwierigkeiten tatsächlich gar nicht eintreten wollten. Denn der vorgenommene Wechsel hat sich ohne irgendwie erhebliche Umständlichkeiten im täglichen Leben und in den technischen Betrieben durchführen lassen.

Worauf beruhte nun die Möglichkeit, etwa das metrische System der Maße und Gewichte in dieser widerspruchsfreien Weise in fast allen Kulturländern durchzuführen? Diese Möglichkeit beruhte auf der Tatsache, daß dieses System einheitlich und systematisch geordnet worden ist. Es gründet sich auf ein Mindestmaß willkürlicher Annahmen und ferner auf ganz einfache und allgemeine Prinzipien, vermöge deren es sich alsbald im Geiste rekonstruieren läßt, wenn man gelegentlich Einzelheiten davon vergessen haben sollte. Nachdem die Längeneinheit, das Zentimeter, festgestellt worden war, ist auf diese Längeneinheit alsbald die Gewichtseinheit bezogen worden, indem ein Kubikzentimeter Wasser die Einheit des Gewichtes, nämlich das Gramm darstellt. So ist die Willkür in der Wahl der Einheiten so gering wie möglich gemacht worden.

Genau der gleiche Grundsatz muß nun auch bei der Vereinheitlichung der Formate zur Geltung gebracht werden, d.h. diese müssen so definiert werden, daß die Willkür so vollkommen wie möglich ausgeschlossen ist. Erst nachdem eine solche Definition gelungen ist, kann man die stets wiederkehrende Frage bei dem Vorschlage irgendeines Formats, weshalb man eben dieses Format und nicht irgendein beliebiges anderes wählen sollte, eindeutig damit beantworten, daß eben dieses Format das grundsätzlich oder systematisch gebotene ist und daher ohne Nachteil nicht gegen irgendein anderes ausgetauscht werden kann.

Sieht man sich nun nach solchen grundsätzlichen Bestimmungen um, welche für die Wahl der möglichen und denkbaren Formate geltend gemacht werden können, so hat man folgende allgemeine Forderungen ins Auge zu fassen.

Erstens kann natürlich ein einziges Format nicht sämtlichen Bedürfnissen genügen. Man hat je nach dem Zweck der Drucksachen große und kleine Formate vorzusehen. Die Formate müssen aber untereinander in solcher Beziehung stehen, daß sie durch einfaches Falzen, d.h. durch Halbieren der Oberfläche aufeinander reduziert oder auseinander hergestellt werden können. Die Forderung liegt in der Beschaffenheit des Materials, nämlich des Papiers begründet, da nur unter dieser Voraussetzung eine verlustlose Aufteilung der großen Bogen für kleine Formate möglich ist. Auch wird bekanntlich dieser Grundsatz technisch immer wieder festgehalten, indem man Folio, Quart, Oktav und Sedez durch Falzen aus ein und demselben Bogen erhält.

Eine zweite allgemeine Forderung, die man hier unmittelbar anknüpfen kann, besteht darin, daß die so entstehenden verschiedenen Formate untereinander geometrisch ähnlich sind, d.h. daß das Verhältnis von Seite zur Höhe bei all diesen Formaten durch die gleiche Zahl ausgedrückt wird. Es muß also der allgemeine Charakter der Rechtecke, als welche alle Formate erscheinen, unabhängig von der Formatgröße der gleiche sein. Diese Forderung läßt sich nur auf eine einzige Weise befriedigen, indem nämlich die beiden Seiten der Formate sich verhalten wie die Seite eines Quadrats zur Diagonale oder, mathematisch ausgedrückt, wie

$$1:\sqrt{2}.$$

Die Quadratwurzel aus Zwei beträgt 1,414, und wir haben es also ungefähr mit dem Verhältnis 7:10 hierbei zu tun.

Fügen wir zu diesen zwei Voraussetzungen noch die dritte, daß die Formate auf das Zentimeter als Einheit bezogen werden müssen, so kommen wir auf die nachstehende Tabelle, in der die Längen unter 10 cm auf Zehntelmillimeter, die über 10 cm auf ganze Millimeter abgerundet sind.

	Weltformat	No.
1 cm		
1,41 cm	1 : 1,41	I
2 cm	1,41 : 2	II
2,83 cm	2 : 2,83	III
4 cm	2,83 : 4	IV
5,66 cm	4 : 5,66	V
8 cm	5,66 : 8	VI
11,3 cm	8 : 11,3	VII
16 cm	11,3 : 16	VIII
22,6 cm	16 : 22,6	IX
32 cm	22,6 : 32	X
45,3 cm	32 : 45,3	XI
64 cm	45,3 : 64	XII
90,5 cm	64 : 90,5	XIII
usw.	usw.	

Je zwei aufeinanderfolgende Zahlen der ersten Spalte geben die beiden Seiten eines Rechtecks an, welches den oben ausgesprochenen Bedingungen genügt. Wir erhalten daher die in zweiter Reihe verzeichneten Verhältnisse, denen zu leichterem Bezeichnung die römischen Ziffern der dritten Reihe zugeordnet sind.

In dieser Tabelle stehen die einzelnen aufeinanderfolgenden Zahlen in dem Verhältnis von $1:\sqrt{2}$. Infolgedessen ist jede übernächste Zahl die doppelte der vorangegangenen und je zwei untereinanderstehende Zahlen stellen die Seiten eines Rechteckes dar, das ein derartiges theoretisch begründetes und eindeutig definiertes Format, das wir der Kürze wegen alsbald Weltformat nennen wollen, ergibt. Je zwei Zahlen, die aufeinander in der Tabelle folgen, stehen nämlich immer und notwendig in dem Verhältnis von $1:\sqrt{2}$, erfüllen also die Bedingung der geometrischen Ähnlichkeit; ferner beruht die ganze Reihe auf dem Zentimeter als Einheit, das ja bereits für die Welteinheit der Länge angenommen ist und drittens können alle diese Formate, wie sie eben bestimmt worden sind, durch einfaches Falzen auseinander erhalten werden, es sind also die eingangs gekennzeichneten Bedingungen vollständig erfüllt.

Von den hieraus entstehenden Formaten interessiert uns in erster Linie Nr. IX, das durch das Verhältnis von 16:22,6 cm dargestellt ist. Ich nenne es das Werkformat, da es dasjenige Format darstellt, das sich für wissenschaftliche und technische Werke aller Art, soweit nicht durch Tafeln und Tabellen andere Formate bedingt werden, am besten eignet. Wie man bei der Herstellung eines solchen Rechtecks alsbald erkennen wird, handelt es sich um ein Format, das dem üblichen für wissenschaftliche Zwecke (ungefähr einem großen Oktav) sehr nahe kommt. Es unterscheidet sich zu seinem Vorteil von den gegenwärtig üblichen Formaten dadurch, daß es ein wenig breiter im Verhältnis zur Höhe ist, als diese. Dadurch gestattet es eine bessere Ausnutzung des Satzspiegels. Es erscheint auch dem kritischen Auge als ein rationelleres und angenehmeres Format, als die gegenwärtig üblichen, die etwas zu schmal und hoch im Verhältnis zum Weltformat erscheinen. Es sei hier gleich betont, daß dieses Format wie alle anderen für die beschnittenen Werke gelten soll.

Die Hälfte dieses Formats, nämlich Nr. VIII, 11,3:16 cm, ist ein bequemes und hübsches Taschenformat. Ich habe inzwischen einige Bücher in diesem Format herstellen lassen, die durch ihren geringen Umfang und ihren Inhalt dies kleinere Format nahelegten, und bin tatsächlich überrascht und erfreut gewesen von der hübschen Wirkung, die sie äußerlich machen.

Das doppelt so große Format, nämlich 22,6:32 cm, erweist sich als ein bequemes und handliches Quartformat, dessen Einführung insbesondere auch für Briefpapier und Aktenpapier ich gelegentlich gern empfehlen möchte. Das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel hat bereits sehr nahe dies Format; ein mir vorliegendes Heft mißt 22,7:31 statt 22,6:32 cm. Wie jedes dieser Reihe angehörige Format hat auch dieses den Vorzug, daß etwa Blätter, die in diesem oder einem der größeren Formate hergestellt werden, sich durch einfaches Falzen auf Werkformat, eventuell auf Taschenformat bringen lassen und somit in einem Kasten oder in einem Bücherstand, welcher für solches Format eingerichtet ist, auch Unterkunft finden können.

Das nächste oder Folioformat, nämlich 32:45,3 cm, stimmt sehr nahe (um ein besonders bekanntes Format zu nennen) mit dem des Berliner Tageblatts überein, welches nur um ein geringes höher ist. Es würde sich also als Zeitungsformat ganz allgemein empfehlen, wenn man nicht etwa das doppelt so große Format, dem einige englische und amerikanische Zeitungen nahekommen, aus technischen Gründen vorziehen wollte.

Alle diese Formate nehmen, wie dargelegt, an dem Vorzug teil, daß sie vollständig eindeutig definiert sind. Für diejenigen unter den Lesern, welche den Wunsch haben, die hier in Worten gegebene Definition auch in mathematischer Form zu sehen, sei bemerkt, daß die kleine Formel

$$2^{\frac{n}{2}}$$

die ganze oben gegebene Tabelle darstellt. Gleichzeitig läßt die Einfachheit dieser Formel besonders deutlich erkennen, daß es sich wirklich um die einfachste aller denkbaren Definitionen der Formate handelt. Denn die Zahl 2 in dieser Formel stellt dar, daß die Formate durch Halbieren auseinander erhalten werden sollen, der Buchstabe n stellt die Reihe der ganzen Zahlen dar und drückt also die notwendigen verschieden großen Formate aus und der Nenner 2 des Bruches $\frac{n}{2}$ bedeutet endlich, daß die beiden Seiten des Formates in dem Verhältnis von

$$1:2^{\frac{1}{2}} \text{ oder } 1:\sqrt{2}.$$

zueinander stehen, wodurch sämtliche Formate untereinander geometrisch ähnlich werden. Man kann ohne weiteres mathematisch beweisen, daß eine einfachere und daher eindeutiger Definition der Formate nicht möglich ist und daß somit, wenn es sich irgendwie um die Einführung einheitlicher Formate für Druckwerke und auch für andere flächenhaft ausgedehnte Gegenstände handelt, das hier definierte Weltformat den theoretischen Vorzug vor allen anderen denkbaren und möglichen Formaten behalten muß. Ob es auch sämtlichen praktischen Bedürfnissen genügt, wird natürlich erst die Erfahrung zeigen müssen. Man kann in dieser Beziehung folgendes voraussagen.

In all den Fällen, wo das Format nicht durch besondere, etwa künstlerische Zwecke bestimmt ist, welche auffallende und daher abweichende Formate erfordern, in all den Fällen also, wo das Format mehr oder weniger nebensächlich im Verhältnis zu dem Inhalt des Werkes ist, wird man ohne Bedenken zu dem Weltformat greifen. Es werden also mit anderen Worten alle technischen, wissenschaftlichen usw. Publikationen ohne weiteres im Weltformat erscheinen können, soweit nicht andere Umstände das zurzeit noch verhindern. Man wird andererseits das Gebiet der Buchausgaben für Bibliophilen, der künstlerischen Drucke und dergleichen ruhig den sonstigen „wilden“ Formaten überlassen können.

Nun haben wir bei den Formaten den besonderen Vorteil, daß bei der künftigen Einführung jeder einzelne Verleger, jeder einzelne Buchdrucker für sich auf die Einführung des Weltformats eingehen oder verzichten kann, je nach den augenblicklich vorliegenden Bedingungen, ohne daß er dadurch irgendeine Störung seines Betriebes zu befürchten hat. Denn diese Einführung kann ja gemäß den eben dargelegten Gesichtspunkten ohne großen Nachteil sukzessive erfolgen, und es ist keineswegs etwa ein Beschluß der gesamten deutschen Verlegerschaft erforderlich, beispielsweise vom Jahre 1912 oder 1915 an nur im Weltformat drucken zu lassen, um die angedeuteten Vorteile des künftigen einheitlichen Formats stufenweise in die Erscheinung treten zu lassen. Natürlich werden diese Vorteile um so größer und bedeutender, je größer die Anzahl derjenigen Buchhersteller ist, die sich zur Annahme des Weltformats entschließen. Aber immerhin muß bei einer so tiefgreifenden Angelegenheit doch zunächst ein gewisses Versuchsstadium ins Auge gefaßt werden, bevor man an weitergehende Entschlüsse und Beschlüsse denken kann. Mein Vorschlag geht deshalb dahin, daß diejenigen Autoren und Verleger, die keine bestimmte Ursache haben, gerade an diesem oder jenem Format festzuhalten, zunächst einmal Versuche mit dem Weltformat anstellen. Persönlich kann ich hierzu bemerken, daß ich jetzt grundsätzlich meine Bücher nur noch in dem Weltformat drucken lasse und in dieser Beziehung bei meinen Verlegern auf keinen erheblichen Widerstand, sondern im Gegenteil auf das liebenswürdigste Entgegenkommen und das bereitwilligste Verständnis gestoßen bin. Alle diejenigen Bücher, Broschüren und sonstigen Schriften, die im Weltformat erscheinen, haben nun dadurch von vornherein den Vorzug, daß sie nicht nur in dasselbe Fach der Bibliothek passen, sondern etwa auch in

derselben Mappe untergebracht werden können, in demselben Karton Raum finden, daß Anteile aus den verschiedenartigsten Büchern und Zeitschriften, welche im Weltformat erscheinen, ohne Schwierigkeit eben wegen des gleichen Formats zu einem Bande vereinigt werden können, so daß in dem Maße, als das Weltformat allgemein wird, auch jeder Benutzer der Literatur sich das Werk, das er für seine persönlichen Zwecke braucht, aus verschiedenen Einzelwerken ohne Schwierigkeit wird zusammenstellen können, da die Gleichheit der Formate sogar gestattet, die Teile verschiedener Werke in demselben Einband zu vereinigen.

Die Möglichkeit der Vereinheitlichung der Formate hat eine besondere Bedeutung für wissenschaftliche Zeitschriften, deren Separatabzüge einen sehr bedeutenden Faktor bei der Arbeit der Gelehrten und sonstigen Leser ausmachen. Hier wird die zwecklose Formatverschiedenheit schon lange als Kalamität empfunden. Demgemäß hat auch die Internationale Assoziation der chemischen Gesellschaften im April 1911 (als das Weltformat noch nicht entdeckt war) die Vereinheitlichung des Formats der Zeitschriften der verschiedenen nationalen chemischen Gesellschaften alsbald in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen. Auch hier ist die sehr schwierige Frage, welches Format denn endgültig angenommen werden soll, durch das Vorhandensein eines neutralen, eindeutig definierten „Weltformats“ um einen sehr großen Schritt der Lösung nähergebracht worden*).

Es empfiehlt sich daher für alle Verleger wissenschaftlicher Zeitschriften, Ausschau auf diese Frage zu halten, und wann vielleicht das Format geändert und mit dem Weltformat in Übereinstimmung gebracht werden kann. Solche Gelegenheiten ergeben sich nicht selten beim Abschluß von Serien, bei Jubiläen der Zeitschrift oder des Herausgebers, beim Wechsel der Leitung und des Verlages usw., und sie sollten bereitwillig benutzt werden, da eine Gefahr, daß sich über kurz oder lang ein anderes System von Formaten in den Vordergrund stellen könnte, durch die erschöpfende wissenschaftliche Definition des Weltformats als gänzlich ausgeschlossen gelten darf.

Daß die andern Vorteile: Vereinfachung der Maschinen für die Herstellung und Bearbeitung des Papiers auf der einen Seite, der Druckmaschinen und Setzmaschinen auf der andern Seite, erst langsam werden eintreten können, in dem Maße nämlich, als das Weltformat mehr und mehr sich als das einzig geschäftlich und technisch in Betracht kommende einbürgern wird, muß allerdings schon jetzt hervorgehoben werden. Man wird also nicht von heute auf morgen alle die sehr großen und bedeutenden Vorteile genießen können, welche mit der Einführung des Weltformats verbunden sind, man wird aber Teile dieser Vorteile beständig vor Augen bekommen und sich dadurch veranlaßt fühlen, die Durchführung des einheitlichen Weltformats so schnell wie möglich von sich aus zu fördern.

Von diesen Normalformaten als Innenformaten werden nun die Formate für Packungen aller Art (Buchfutterale, Schachteln, Kisten usw.), die man zweckmäßiger als Außenformate bezeichnet, bedingt. Auch wird man, um allen Anforderungen der Praxis gerecht zu werden, noch eine dritte Tabelle, die die Mittelformate enthält, aufstellen müssen. Solche Mittelformate wären für verschiedene Stoffe und Gegenstände zu verwenden, die beim Gebrauch eine geringfügige Abänderung ihrer ursprünglichen Größe erleiden müssen (z.B. Formate unbeschnittener Bücher, photographische Platten, von denen die Abzüge beschnitten werden müssen). Diese für die Praxis ungemein wichtigen Dinge werden den Gegenstand einer späteren Veröffentlichung bilden.

Schließlich dürfte es noch ein gewisses Interesse bieten, wenn ich mitteile, wie ich, der ich ja ursprünglich Chemiker gewesen bin, auf diese Frage, die meinem Fach so fern liegt, gelangt bin. Diese Frage trat mir als ein Teil einer großen Anzahl anderer Probleme der Vereinheitlichung entgegen. Am stärksten vor Jahr und Tag in Brüssel, als ich dort einen Kongreß der internationalen Institutionen mitmachte, auf dem die Notwendigkeit von Vereinheitlichungen aller Art durch die rapid zunehmende Tatsache des Internationalismus, d.h. der internationalen Abhängigkeit der Menschen voneinander, sehr deutlich in die Erscheinung trat. Ein Problem nach dem andern bezüglich der gemeinsamen Hilfs- und Arbeitsmittel der Menschheit mußte hier unter dem Gesichtspunkte der Vereinheitlichung in Betracht gezogen werden; somit gehört das Weltformat zu derselben Reihe von Fragen, wie die noch ungelösten der Weltsprache und Weltmünze sowie die bereits gelösten der Welteinheiten für Maß, Gewicht und elektrische Größen. Speziell aber mit der Formatfrage mich zu beschäftigen, hatte ich besondere Veranlassung, als ich auf Grund der Schrift von Bühner und Saager „Die Brücke“ (Verlag von Seybold, Ansbach) bei diesen von rein praktischen Erwägungen geleiteten Männern ebenfalls eine Erörterung eines internationalen Formats fand und alsbald die damals bereits ausgebildeten Grundsätze für die Vereinheitlichung aller möglichen gemeinsamen Größen auf die Formatfrage anwenden konnte. Ein besonders glücklicher Zufall brachte es dann mit sich, daß das in jenem Buche vorgeschlagene, rein erfahrungsgemäß gewählte „Monoformat“ mit dem grundsätzlich eindeutig definierten Weltformat bis auf wenige Millimeter übereinstimmte. Die Verfasser des Buches waren einsichtig genug, um alsbald den Vorzug jenes eindeutig definierten Weltformats gegenüber ihrem empirischen Format zu empfinden und die neue Definition anzunehmen.

*) Im April 1912 ist die Annahme des Weltformats seitens der Assoziation endgültig beschlossen worden.

Abschrift aus:

**Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien - eine Selbstbiographie. Band 3 (Großbothen und die Welt)
Berlin : Klasing 1927, Seite 308-309**

Die Sammelschrift. Der neuartigste Gedanke unter den Brückenplänen war der, das Buch in seine Bestandteile aufzulösen und die hinderliche Arbeit des Buchbinders rückgängig zu machen. Dies gilt nicht für umfangreiche Kunstwerke, wie Dramen und Erzählungen, denn diese sind als ein Ganzes angelegt und sollen ganz bleiben. Wohl aber gilt es für wissenschaftliche und Nachrichtenwerke aller Art, Zeitschriften u. dgl. Das letzte Ziel ist, daß jeder Mensch in der Lage sein soll, sich sein persönliches Sammelwerk anzulegen, das genau seinen Bedürfnissen entspricht und darüber hinaus nichts überflüssiges enthält und daß er es nach Bedarf aus- und umgestalten kann, wie ihn der Geist treibt.

Ganz neu war der Gedanke für mich nicht, denn ich hatte ihn schon zu Beginn meiner Leipziger Tätigkeit praktisch ausgeführt. Die „Klassiker der exakten Wissenschaften“ waren ja aus dem Wunsche entstanden, die Dauerwerte der wissenschaftlichen Literatur, die fast alle als Zeitschriftenabhandlungen ans Licht getreten waren, in unabhängigen Einzelheften der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, und der große Erfolg der Klassiker hat gezeigt, daß dies einem lebhaft empfundenen Bedürfnis entsprach. Habe ich doch selbst namentlich in der letzten Periode meiner Tätigkeit immer häufiger die gesuchte Auskunft in einem Klassikerbändchen gefunden. Aber über den näherstehenden Aufgaben der Fachwissenschaft war mir dieser allgemeine Gedanke in den Hintergrund getreten. Um so bereitwilliger nahm ich ihn auf, als er mir in viel allgemeinerer Fassung und bereichert durch das wesentliche Mittel der Formatnormung ... wieder entgegengebracht wurde.